

Erwartungshorizont

Jerusalem—Schmelztiegel der Religionen

Gruppe 1: Bedeutung Jerusalems im Judentum



Arbeitsaufträge:

- **Beurteilt, worin die Bedeutung Jerusalems in der jüdischen Tradition liegt.**
 - Jerusalem ist für das Judentum die Stätte des Tempels und Hauptstadt des Königums Davids.
 - Vor allem repräsentiert Jerusalem einen Ort des Wehklagens, einen »Brennpunkt messianischer Hoffnung und der Ort der schon bald erwarteten Auferstehung«.
 - Jüdische Schriften feiern Jerusalems Ruhm (*Halacha, Haggada, Kabbala*).
 - Im mittelalterlichen Spanien verfassten Yehuda Halevi und Schlomo ibn Gvirol ergreifende Gedichte voller Sehnsucht nach Jerusalem.
 - In Osteuropa war es Tradition, dass an der Ostwand eines jüdischen Hauses ein Bild von Jerusalem hing.
 - Jerusalem war für jüdische Pilger das vorrangige Ziel.
- **Analysiert, wie sich der Blick auf Jerusalem und seine Rolle im Judentum im Laufe der Jahrhunderte veränderten.**
 - Über Jahrhunderte hinweg repräsentierte Jerusalem für das orthodoxe Judentum den Ort der messianischen Hoffnung, wobei man ein himmlisches (*Yerushalayim shel ma'la*) von einem irdischen Jerusalem (*shel mata*) unterschied. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wandelte sich das Jerusalembild:
 - Der stark säkular ausgerichtete Zionismus um 1900 richtete sich gegen eine religiöse Verehrung Jerusalems.
 - Führende zionistische Denker vermieden es, Jerusalem eine besondere Rolle beizumessen. Für sie war die Heilige Stadt Inbegriff für »Obskurantismus, religiöse[n] Eifer und Schmutz«.
 - In der israelischen Literatur des 20. Jahrhunderts kristallisierten sich zwei höchst widersprüchliche Jerusalembilder heraus: Während die Gruppe um *Ahavat Zion* (»Liebe zu Zion«) Jerusalem mit Liebeshymnen feierten, vertraten Schriftsteller in der Tradition Chaim Bialiks eine ungeschönte, realistische Sicht auf die Heilige Stadt

Gruppe 2: Jerusalem in der hebräischen Literatur – himmlisches und irdisches Jerusalem



Arbeitsaufträge: Lest das Gedicht von Jehuda Amichai und den Auszug aus Chajim Hasas' Roman.

- **Beschreibt, wie die beiden hebräischen Autoren Jehuda Amichai und Chajim Hasas die Stadt Jerusalem charakterisieren. Womit wird Jerusalem verglichen und warum?**

(1) Jehuda Amichais *Jerusalem 1967*:

- Das Gedicht ist durchzogen vom dem Bildfeld der Schifffahrt und Begriffen der Nautik (Schiff, Luxusdampfer, Kai, Hafen, Matrosen, Maste, Schloten, Planken, Dämme, Taue), die analog zur Heiligen Stadt und dem Judentum gesetzt werden (Jerusalem, Felsendom, Chassidim, Jom-Kippur, Schofar-Ruf)
- Jerusalem wird als die »Hafenstadt am Ufer der Ewigkeit« versinnbildlicht (V. 1-2). Diese Metapher verdeutlicht, dass Jerusalem ein religiöser Sehnsuchtsort ist, ein Ort der messianischen Hoffnung, der Menschen über Generationen angezogen hat.
- Der Tempelberg wird in dem Gedicht als »prächtiger Luxusdampfer« dargestellt, der gerade seinen Hafen verlässt. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine einmalige Abreise, sondern um ein kontinuierliches Kommen und Gehen, vergleichbar mit einem Pilgerort. Sowohl für Juden (Klagemauer) als auch für Muslime (Felsendom; Al-Aqsa-Moschee) ist der Tempelberg eine heilige Stätte. Das Bild des Luxusdampfers verdeutlicht, dass für beide Religionsgemeinschaften dieser Ort eine zentrale Anlaufstelle ist. Am Tempelberg kristallisiert sich die religiöse Bedeutung Jerusalems für die monotheistischen Weltreligionen
- Die »Luken seiner westlichen Mauer« (V. 4) verweisen auf die Klagemauer, das wichtigste Heiligtum der Juden.
- Die Passagiere des Dampfers sind Vertreter unterschiedlicher Religionsgemeinschaften und Völker.
- Wie der lebendige Handel den intensiven Personenverkehr Venedigs kennzeichnet, so repräsentiert Jerusalem das »Venedig Gottes« – einen Ort, der niemals zur Ruhe kommt, der stets von verschiedenen Nationen, Religionen und Ethnien heimgesucht wird.
- Die »Polizisten« (V. 9) verweisen implizit auf den Sechs-Tage-Krieg 1967, die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Israel und Ägypten (zusammen mit Syrien und Jordanien).
- Der Schlussvers »Venedig Gottes« (V. 19) betont, dass Jerusalem ein Ort der religiösen Vielfalt und des andauernden Konflikts ist: Jerusalem zieht Menschen an, ebenso wie es Menschen durch Krieg vertreibt.
- Die spürbare Unruhe und Hektik, die durch die Abschiedsszene und das Auslaufen des Luxusdampfers erzeugt wird, führt die Spannungsgeladenheit dieses Ortes vor Augen, besonders während des Sechs-Tage-Krieges
- Der Hafen repräsentiert gleichermaßen einen Ort der Sehnsucht, der Freude, des Abschieds und der Trauer.

(2) Chajim Hasas Roman:

- Jerusalem wird als »Polyglotte« verbildlicht, als eine Person, die viele Sprachen spricht; zugleich repräsentiert die Stadt ein Prima, an dem sich das Licht in zahlreichen Farben bricht. Diese Metaphorik verweist auf die Multikulturalität und -religiosität dieser Stadt, die einen intensiven Kulturaustausch, aber auch Reibungspunkte und Brüche hervorruft.
 - Obwohl Jerusalem zahlreiche Religionsgruppen und Völker vereint, ist jede »fein säuberlich« von der anderen getrennt: Jede dieser Gruppen zeichnet sich durch ihre ethnische Eigenheiten aus und hat einen hohen Wiedererkennungswert. Aschkenasen leben neben Sefarden zusammen mit Jemeniten: in der ethnisierende Fiktion des Autors alle in ihrer Erscheinung und im Habitus unterscheidbar.
- **Bezieht in eure Deutung auch die zeitlichen Umstände ein, unter denen die Texte entstanden sind (1944 und 1967).**
 - Historischer Kontext 1944: Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs; vier Jahre vor der israelischen Staatsgründung 1948 und damit dem Ende des britischen Mandats in Palästina.
 - Bereits zu diesem Zeitpunkt tauchen immer wieder Konflikte zwischen der jüdischen und arabischen Bevölkerung auf.
 - Historischer Kontext 1967: Der Sechs-Tage-Krieg (5.-10. Juni 1967) war ein Krieg zwischen Israel, Ägypten, Jordanien und Syrien. Er gilt als der dritte arabisch-israelische Konflikt nach dem Unabhängigkeitskrieg (1948) und der Suez-Krise (1956). Auslöser des Konflikts waren die Sperrung der Straße von Tiran – einer wichtigen Meerenge – für die israelische Schifffahrt durch den ägyptischen Präsidenten Nasser, der von ihm erzwungenen Abzug der UN-Truppen vom Sinai und die Stationierung von Panzern und Truppen an der israelischen Grenze. Der Krieg endete damit, dass Israel fortan den Gazastreifen, die Sinaihalbinsel, die Golanhöhen, das Westjordanland und Ostjerusalem kontrollierte.

Gruppe 3: Jerusalem als Motiv in der deutsch-jüdischen Literatur



Arbeitsaufträge: Lest gemeinsam das Gedicht *Jerusalem* der deutsch-jüdischen Dichterin Else Lasker-Schüler, die im Jahr 1939 nach Jerusalem emigrierte.

- **Untersucht, welche Bedeutung und Funktion Jerusalem in diesem Gedicht zukommt. Auf welche historischen und religiösen Motive greift die Dichterin zurück?**
- Der einzelne Knochen (V. 2), aus dem Jerusalem erschaffen worden sei, verweist implizit auf die biblische Schöpfungsgeschichte, der zufolge Eva aus der Rippe Adams entstand.
- Jerusalem ist integrativer Bestandteil Palästinas und damit Gottes Heilige Stadt, da dieser Palästina »aus seinem Rückrat« baute (V. 1).
- Die biblische Vergangenheit Jerusalems wird in der Stadt unmittelbar gegenwärtig: Jerusalem erscheint wie ein monumentales Grabmal, wie »Mausoleen« (V. 3)
- Das Gedicht weist ein Spannungsverhältnis von Vergangenheit (Land der Ahnen) und Zukunft (Auferstehen) auf: Die Schöpfung Jerusalems (Anfang) steht dem Aufbau Palästinas (Ende) entgegen.

- Ebenso ist ein Kontrast zwischen Tod/Vergehen/Erstarrung (Mausoleen; tote Seen; starre Nächte) und Leben/Auferstehung/Evolution (gründende Hände, Lebens Odem) zu erkennen.
- Die »gründenden Hände« stehen symbolisch für die Pioniere und Kibbuzim, die im vorstaatlichen Palästina (Jishuv) neue Siedlungen (und damit: neues Leben) aufbauten.
- Zwischen Vergangenheit und Zukunft steht die Exilerfahrung und die Sehnsucht nach dem Geliebten, der verlassen wurde: »Wenn du doch kämest...« (V. 10).
- Jerusalem als Sinnbild der Sehnsucht und messianischen Hoffnung wird hier in einen Ort des individuellen Sehns nach einem geliebten Menschen transformiert: Jüdische Tradition und individuelle Lebensgeschichte verschmelzen miteinander (V. 10-16).
- Lasker-Schüler verflechtet vier Motive in ihrem Gedicht: Die Schöpfungsgeschichte (1), die Geschichte des jüdischen Volks (2), die schmerzliche Erfahrung des Exils (3) und das unmittelbar sinnliche Erlebnis der Stadt Jerusalem (4).
- In dem Gedicht lässt sich eine Verschränkung von Heimat und Exil des jüdischen Volks erkennen. Die Heimat wird auf persönlicher Ebene als fremd empfunden; die Diaspora wird zum Ort der individuellen Sehnsucht.
- Das Kommen des Geliebten löst diesen Gegensatz in der Zukunft auf. Die Hoffnung auf das Kommen des Geliebten wird mit der messianischen Hoffnung auf die Auferstehung analogisiert (vgl. V. 20).

Gruppe 4: Jerusalem während der christlichen Kreuzzüge (11.-12. Jh.)



Arbeitsaufträge:

- **Beurteilt vor dem Hintergrund des folgenden Textes die Rolle des Heiligen Landes und Jerusalems während der Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert.
Warum galten die Kreuzzüge als gerecht und warum konnten sie so viele Menschen mobilisieren?**
 - Im Mittelalter galten Kriege dann als gerecht, wenn sie der Verteidigung oder der Wiedereroberung geraubten Guts dienten und von einer entsprechenden Autorität (einem Territorialherrn, König oder Papst) veranlasst wurden.
 - Die Kreuzzüge galten als gerecht, weil sie nach christlicher Auffassung zur Wiedererlangung eigenen Landes dienten: Das Heilige Land Palästina galt den Christen durch das Leben, Wirken und Sterben Christi als ihr ureigenster Besitz.
 - Nach der Eroberung des Heiligen Landes durch die Seldschuken im 11. Jahrhundert rief Papst Urban II. 1095 zum Kreuzzug auf: Jerusalem sollte von den Ungläubigen befreit werden und Byzanz (Sitz der Ostkirche) im Abwehrkampf gegen die Seldschuken unterstützt werden.
 - Kreuzzüge galten als bewaffnete Pilgerfahrten, die den Teilnehmern einen völligen Ablass ihrer Sünden garantierte.
 - Nicht nur die Befreiung Jerusalems, sondern der Kampf gegen die „Ungläubigen“ im Allgemeinen (Juden, Muslime, heidnische Ostvölker, Häretiker) wurde allmählich zum Ziel der Kreuzzüge; dabei spielte auch eine nicht zu unterschätzende Portion Abenteuerlust und Profitgier eine Rolle.

- Im Zuge des 20. Jahrhunderts avancierten die Kreuzzüge zur Projektionsfläche einer antichristlichen Haltung: Vor dem Hintergrund der Kreuzzüge wurde das Christentum als gewalttätige Ideologie des Westens interpretiert.

Gruppe 5: Bedeutung Jerusalems für den Islam



Arbeitsaufträge:

- **Beurteilt, warum Jerusalem für den Islam eine so bedeutende Stadt ist.**
 - Für Muslime rührt die Heiligkeit Jerusalems in erster Linie von seiner Identifikation mit der »ferneren Moschee« (*al-masdschid al-aqsa*) her, die im Koran als die Stelle erwähnt wird, zu welcher der Prophet während seiner »nächtlichen Reise« von Mekka gebracht wurde. Von hier aus stieg er angeblich auf seinem Pferd *Buraq* in den siebten Himmel auf.
 - Es gibt jedoch auch Hinweise darauf, dass die Heiligkeit, die man Jerusalem zuschrieb, jedenfalls zum Teil mit Jerusalems zentraler Stellung innerhalb zweier Vorläuferreligionen zu tun hatte, die der Islam zu ersetzen beanspruchte: Nach muslimischer Tradition war Jerusalem die erste *qibla* (die Ausrichtung beim Gebet), bevor sie im Jahre 624 durch Mekka ersetzt wurde.
- **Untersucht, wie sich die Rolle und Bedeutung Jerusalems für den Islam im Laufe der Jahrhunderte wandelte.**
 - **1. Phase:** In der ersten Phase des Islam scheint es die Tendenz gegeben zu haben, die Heiligkeit Mekkas und Medinas zu betonen und die Wichtigkeit von Pilgerfahrten nach diesen Städten statt nach Jerusalem zu unterstreichen.
 - 11. Jh.: Überraschenderweise nahmen die Muslime die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter zunächst mit Gleichmut hin, statt sich mit Feuereifer an die Rückeroberung zu machen.
 - **2. Phase** (Mitte d. 12. Jh.): In den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts rief Zenki, der Herrscher von Mosul und Aleppo, zusammen mit seinem Sohn und Nachfolger *Nur al-Din* zu einem uneingeschränkten Krieg gegen den Kreuzfahrerstaat auf. Dementsprechend stellte ihre offizielle Propaganda plötzlich die Heiligkeit Jerusalems für den Islam heraus. Weiter verstärkt wurde diese Tendenz unter der Ägide Saladins, der die Heiligkeit Jerusalems als ein Mittel einsetzte, um potentielle Gegner fernzuhalten.
 - **3. Phase** (Ende 12. Jh.): Die Rückeroberung Jerusalems durch die Muslime 1187 wurde in der islamischen Welt mit Begeisterung begrüßt. Fortan sah man die muslimische Herrschaft über Jerusalem als einen veritablen Akt des Glaubens an.
 - **4. Phase** (Mitte 13. Jh. Mameluckenherrschaft): Unter mameluckischer Herrschaft repräsentierte Jerusalem einen Ort ohne jegliche politische Bedeutung. Die Teilung der Stadt in vier Viertel – das muslimische, das christliche, das jüdische und das armenische – geht auf diese Zeit zurück.